

Gottesdienst To-Go am 24. Januar 2021

Wer mag, zündet eine Kerze an.

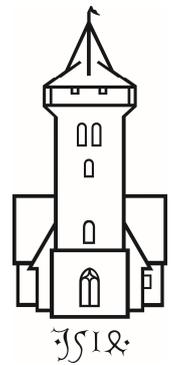
Wir sind eine Gemeinschaft.

Über die Distanzen hinweg.

Gott verbindet uns.

Seine Liebe trägt uns.

Sein Geist will uns stärken. Gerade jetzt. Und immer.



Wir beten mit Worten des Liedes 630 im Gesangbuch:

Wo ein Mensch Vertrauen gibt, nicht nur an sich selber denkt, fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht.

Wo ein Mensch den andern sieht, nicht nur sich und seine Welt, fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht.

Wo ein Mensch sich selbst verschenkt und den alten Weg verlässt, fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht.

Römer 1, 13-17

Ich will euch eines nicht verschweigen, Brüder und Schwestern: Ich habe mir schon oft vorgenommen, zu euch zu kommen. Aber bis jetzt wurde ich immer daran gehindert. Denn ich wollte, dass meine Arbeit auch bei euch Frucht trägt wie bei den anderen Völkern.

Ich fühle mich allen verpflichtet. Ganz gleich, ob sie Griechen sind oder nicht, gebildet oder ungebildet.

Wenn es nach mir geht – ich bin bereit, auch bei euch in Rom die Gute Nachricht zu verkünden.

Denn ich schäme mich nicht für die Gute Nachricht. Sie ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der zum Glauben gekommen ist – an erster Stelle die Juden, dann auch die Griechen. Durch die Gute Nachricht wird Gottes Gerechtigkeit offenbar.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,

Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.

Es gab einmal eine Familie. Von der wird erzählt im Ersten Testament. Es ist nicht viel bekannt über sie. Sie waren unterwegs. Und gleichzeitig doch auch sesshaft. Sie lebten eine zeitlang in der Fremde. So lange, dass die zwei Söhne der Familie sich dort Ehefrauen suchten.

Nach einer Zeit passiert es, dass die Männer der Familie sterben. So bleiben die Frauen der Familie allein zurück. Drei Frauen. Allein. Verwitwet. Da wo sie sind wollen oder können sie nicht bleiben. Und so machen sie sich zu dritt auf den Weg zurück in die alte Heimat der Familie: Bethlehem.

Drei Frauen. Eine alt. Zwei jung. Zu einer Zeit, in der es schwer war, wenn kein Mann mit auf dem Weg durch das Leben ist. Die Alte weiß das. Und sie weiß auch, dass das Leben der beiden jungen noch ganz anders weiter gehen könnte. Deswegen versucht sie, sie wegzuschicken. Weg von ihr – zurück zu ihren eigenen Familien.

Die eine geht. Und die andere bleibt. Und sagt:

„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“

Und so gehen die beiden Frauen. Eine alt und eine jung nach Bethlehem.
Heimat für die Alte. Fremde für die Junge.

Ein Leben in der Fremde. Davon erzählt die Geschichte von Rut, die bei ihrer Schwiegermutter bleibt. Ganz rational gesehen ist sie unvernünftig. Es wäre sicherer gewesen, zurück zu gehen. Zurück zu ihrer eigenen Familie. Es lohnt sich, das ganze Buch der Geschichte von Ruth zu lesen. Es sind nur vier Kapitel. Das Buch Ruth ist eine Geschichte von Lebenswegen. Von Erlebnissen des Versuchens und des Scheiterns. Davon, welche Wendungen das Leben nehmen kann. Es ist auch eine Geschichte darüber, dass wir bei Gott Heimat finden. Eine Geschichte der Solidarität, der Mitmenschlichkeit. Eine Familiengeschichte, die auch heute geschrieben werden könnte. Auch wenn die Voraussetzungen und Herausforderungen unserer Zeit andere sind.

Es ist für mich eine Geschichte des Vertrauens. Und es ist eine Geschichte über das Leben in der Fremde und die Suche nach einer Heimat.

Wie in der Fremde fühle ich mich hin und wieder. Und in letzter Zeit öfter als in den Jahren zuvor. So vieles ist mir fremd:

Der Umgang mit einem Virus, der nicht nur in einem Ort, sondern in der ganzen Welt um sich greift. Und nicht weggeht. Das Tragen von Masken. Das andere Feiern von Gottesdiensten.

Fremd ist mir auch der Widerstand so vieler gegen die Vernunft.

Die offen zu Tage tretende Rücksichtslosigkeit unter den Menschen.

Das Schulterzucken, wenn man merkt: man lebt auf Kosten anderer. Nicht nur in der weiten Welt, sondern auch ganz konkret vor Ort. Es wird schon Ärztinnen und Pfleger geben, die sich dann um mich kümmern.

Ignoranz. Unvernunft. Hass. Ich fühle mich in der Fremde. Vielleicht so, wie sich die beiden Frauen immer wieder in der Fremde fühlten. Und doch gegangen sind. In der Hoffnung und in dem Vertrauen, dass es werden wird.

Eine kluge Frau unserer Zeit hat geschrieben: „**Angst vor der Zukunft verändert die Zukunft nicht. Aber mich.**“

Jetzt würde ich mich nicht als einen ängstlichen Menschen beschreiben. Und doch spüre ich: die Sorge um das, was wohl werden wird - das Gefühl, in der Fremde zu sein - verändert auch mich.

Aber ich will (trotzdem oder dennoch) vertrauen. Vertrauen darauf, nicht allein unterwegs zu sein. Vertrauen, dass es Menschen gut mit mir und mit der Welt meinen. Vertrauen auf Gott. Seine Liebe und Hilfe. Dass er den Weg für uns Menschen und für die Welt kennt. Ich will vertrauen und Hoffnung haben. Jetzt. Und immer. Amen.

EG + 89

Du bist da, du bist da, bist am Anfang der Zeit,
am Grund aller Fragen bist du.
Bist am lichten Tag, im Dunkel der Nacht hast du für mich schon gewacht.

Nähme ich Flügel der Morgenröte,
bliebe am äußersten Meer.
Schliefe ich ein im Reich der Toten,
würde statt Nacht Licht um mich sein.

Du bist da, du bist da, bist am Anfang der Zeit,
im Arm einer Mutter bist du.
Bist am lichten Tag, im Dunkel der Nacht hast du für mich schon gewacht.

Sitze ich da oder leg mich nieder mache mich auf und steh. Meine Gedanken kennst du von ferne,
weißt ganz genau, wohin ich geh.

Du bist da, du bist da, bist am Anfang der Zeit,
das Rätsel im Leben bist du. Bist am lichten Tag, im Dunkel der Nacht hast du für mich
schon gewacht.

Stehe ich staunend am Strand und träume, zähle die Körner im Sand.
Lote ich aus die Meerestiefe, sehe hinauf ins Sternenhaus.

Du bist da, du bist da, bist am Anfang der Zeit,
auch jenseits der Sterne bist du.
Bist am lichten Tag, im Dunkel der Nacht hast du für mich schon gewacht.

Gott,
hilf mir, Vertrauen zu finden. Dass ich vertraue:
Vertraue in die Ruhe des Winters und in die Kraft des Frühlings .
Vertraue in die Blumenzwiebeln unter der Erde, die schon wissen, wann sie keimen.
Vertraue in Menschen und ihre Herzen.

Gott,
hilf mir zu hoffen. Dass ich hoffe:
Hoffe, auf das Morgenrot. Darauf, dass Sonne und Regen sich abwechseln.
Hoffe, dass sich die Zeiten ändern werden. Bald.
Hoffe, dass jeder Tag mindestens drei gute Dinge hat.

Gott,
hilf mir zu lieben. Dass ich liebe:
Die, die mir nahe sind. Und die, die ich nicht verstehe.
Das Abendrot, das die Milde über unsere Tage legt.
Mich.

Stille.

Gemeinsam beten wir:

Vater unser

EG + 101

Du bist mein Zufluchtsort, ich berge mich in deiner Hand. Denn du schützt mich, Herr. Wann immer mich Angst befällt, traue ich auf dich. Ja, ich traue auf dich, und ich sage: „Ich bin stark in der Kraft meines Herrn.“

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Denken Sie an das Auslöschchen der Kerze.

Bleiben Sie behütet.

Pfarrer Fabian Böhme, Pfarrerin Beate Rilke und Vikarin Vanessa Damm